

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)



25. Ausgabe, September 2016

Kirche und Diakonie in Georgien

INHALT

<i>Impressum, Editorial</i>	2
<i>Fröhlich soll das Glöckchen...</i> von Christiane Hummel	3
<i>Brief des Bischofs</i> von Bischof Hans-Joachim Kiderlen	4
<i>„Wer im Geringsten treu ist...“</i> von Pastorin Irina Solej	6
<i>Lutherisch in orthodoxem Umfeld</i> von Martin Steege	11
<i>Patenschaftserklärung</i>	12



*Der württembergische Landesbischof Dr. Joly pflanzt eine Linde
im Garten der Versöhnungskirche zum Gedenken an 500 Jahre
Reformation durch Martin Luther*

Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Ev.-Luth. Kirche und Diakonie im Internet: www.ev-luth-kirche-georgien.de

Unsere Bankverbindung: IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46
BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das halbe Jahr seit der 24. Ausgabe von *Brücken bauen* scheint wie im Flug vergangen, wobei sich global gewiss Vieles, dabei oft viel zu wenig Erfreuliches begeben haben mag, es den meisten von uns aber ebenso ergehen mag, wie Bischof Kiderlen in seinem Brief schildert: Im Kleinen kommen sowohl alltägliche wie außergewöhnliche Ereignisse und Entwicklungen oft erst dann ins Blickfeld, wenn sie mit einer gewissen Distanz ins Bewusstsein gehoben werden. Das Fazit solcher Betrachtung ist für Bischof Kiderlen „zweideutig“, insofern er sowohl von positiven wie auch traurig stimmenden Entwicklungen in den Gemeinden der ELKG zu berichten hat.

Zunächst aber eröffnet Christiane Hummels Bericht über das neue Glöckchen für Rustawi und die anstehende Reparatur der Orgel in Tbilisi diese Ausgabe von *Brücken bauen*.

An die von Bischof Kiderlen in seinem Beitrag aufgeworfene Frage – *Welchen Weg soll die Kirche gehen?* – gedanklich anknüpfend schließt sich ein sehr mutiger Beitrag von Pastorin Irina Solej an: die Wiedergabe ihres Vortrags, den sie auf der ersten Konferenz zum Thema

Interreligiöser Dialog für Frieden im Juli in Tbilisi hielt.

Die heutige Ausgabe abschließend zeigt Martin Steege auf, wie schwierig es ist, im stark orthodox geprägten Georgien sich dem lutherischen Bekenntnis verpflichtet zu fühlen und wie wichtig hierbei eine offene, freiheitliche Haltung einerseits wie auch eine stetige Unterstützung von innerhalb und außerhalb der Gemeinden andererseits sind. Entsprechend positiv ist der Besuch des Bischofs der Württembergischen Landeskirche, Dr. July, in Tbilisi zu sehen, der u.a. zu einer Gesprächsrunde mit Jugendlichen der ELKG zusammentraf.

Zeigte dieser Besuch, dass im Sinne der Aussage „*ecclesia semper reformanda*“ kleine und große Partner im inner- wie interkonfessionellen Dialog stets gegenseitiger Wertschätzung und Unterstützung bedürfen, so bleibt weiterhin zu hoffen, dass alle christlichen Kirchen wie auch andere Religionsgemeinschaften solches erkennen und entsprechend handeln mögen.

In der Hoffnung, dass auch Sie weiterhin den georgischen Lutheranern wohl gesonnen bleiben werden, grüßen herzlich

Ihre Gisela Helwig-Meier,
Doris Lax, Martin Steege

Fröhlich soll das Glöckchen klingen

von Christiane Hummel

Nachdem Bischof Kiderlen in den „Brücken“ vom März 2016 die Schwierigkeiten geschildert hat, die Gemeinde in Rustawi für eine Glocke auf ihrem Gemeindehaus zu überzeugen, ist inzwischen auf Vorschlag der Gemeindeleiterin eine Lösung zustande gekommen: Eine Schiffssignalglocke aus Messing, 21 cm hoch, 20 cm Durchmesser, mit Klöppel, konnte – mit Spenden zu diesem Zweck beim Kirchentag 2015 in Stuttgart gesammelt – für den Innenraum erworben werden.

Ich fuhr zur Glockengießerei Bachert nach Karlsruhe. Sie hatte auch die drei Glocken der Versöhnungskirche gegossen, und wir erinnerten uns beim Wiedersehen an diese fast Gottesdienst ähnliche Handlung im Herbst 1997. Das neue Glöckchen wurde in einem Pappkarton gut verpackt und bevor ich mich auf die Flugreise nach Tbilisi begab, hatte ich um eine Bestätigung vom Bischof und der ELKG mit Unterschrift und Stempel gebeten, dass es sich um eine Spende und ein kirchlich-humanitäres Gut handele – man weiß ja nie die Reaktion beim Zoll. Meine nächste Sorge galt dem Durchleuchten beim Ein-

checken des Gepäcks, aber der Inhalt rief Schmunzeln hervor – wann sehen die Sicherheitsleute schon ein Kirchenglöckchen in ihrem Apparat!

Am darauffolgenden Sonntag wurde die Glocke in Rustawi, aufgehängt im Vorraum zum Gemeindesaal, eingeweiht nicht nur mit Gebet, sondern auch mit einigen Strophen in georgischer Sprache aus Schillers ‚Glocke und ‚Probeläuten‘.

Nun läutet sie vor dem Gottesdienst, lädt zum Gottesdienst ein und begleitet das Vaterunser; außerdem samstags vor den Treffen mit den Kindern und

Jugendlichen der Gemeinde. Möge ihr Klang auch ein Zeichen des Friedens und einer guten Nachbarschaft sein!

Was bei der nächsten Reise nach Tbilisi Ende August im Gepäck war, machte im Koffer und unterwegs keine Sorgen: Dieses Mal handelte es sich um Ersatzteile für die Orgel, denn eine Reparatur war nötig. Seit über fünfzehn Jahren wird sie „traktiert“; einmal schlug der Blitz in das Turmkreuz ein und Teile der Orgel wurden lahmgelegt, sonst gab es nichts zu klagen.





Man kann sich einen Gottesdienst oder andere Veranstaltungen ohne Orgel kaum mehr vorstellen. Unser Organist Robert gibt sich große Mühe, den Reichtum auch einer elektronischen Orgel dem Instrument zu

entlocken und zu Gehör zu bringen, was manchmal zu Lasten eines kräftigeren Gemeindegesangs geht.

Inzwischen sind einige schwarze Pedale ziemlich dünn und durchgetreten, eines sogar mit Loch. Lange habe ich vergeblich versucht, die Firma an ihrem früheren Ort in der Nähe von Stuttgart ausfindig zu machen, bis ich endlich auf einen Vertrieb in Norddeutschland gestoßen bin. Die Bestellung kam, der Transport gelang, und nun sind Robert und der Komendant Lado an der Reihe, die alten Pedale zu entfernen und die neuen anzuschrauben, auf dass die Orgel noch weitere Jahre erklingen kann.

Brief des Bischofs

von Bischof Hans-Joachim Kiderlen

Liebe Leserinnen und Leser des Brückenheftes!



Ev.-Luth. Kirche in Bolnisi

Je länger man an einem Ort ist und in einer Funktion arbeitet, um so mehr bekommt man den Eindruck, dass sich nichts ändert. Wenn dann die

Aufforderung der Redaktion von „Brücken bauen“ kommt, etwas zu schreiben und die Gedanken, sagen wir, sechs Monate zurückschweifen, dann ist das Ergebnis zweideutig. Großes mag sich nicht getan haben; aber worauf deuten die vielen kleinen – eher alltäglichen – Ereignisse und Bewegungen hin?

Um mit dem Betrüben anzufangen: Unserer Traditionsgemeinde in Bolnisi, dem früheren Katharinenfeld mit der unter aller baulichen

Verschandelung der Sowjetzeit immer noch eindrucksvollen ehemaligen Pauluskirche, auch schon mal der „deutsche Dom“ genannt, geht es

schlecht. Gerade nachdem wir an Stelle des zehn Jahre nach dem faktischen Neubau eines Gemeindehauses ausgelaufenen Nießbrauchvertrages einen neuen Mietvertrag mit dem Eigentümer abgeschlossen haben, bekam der langjährige Gemeinderatsvorsitzende und Lektor Farchat Kjasimow einen schweren Schlaganfall. Es gibt kaum noch jemanden in der Gemeinde, der – oder natürlich die – in der Lage wäre, Verantwortung zu übernehmen. Bis vor nicht langer Zeit prägten auch die beiden inzwischen sehr alten Damen, Julia und Klara, mit ihrem unverfälschten Schwäbisch und ihrem klaren Verstand das Bild der Gemeinde. Seit vielen Monaten sind beide schwere Pflegefälle. Die Gemeinde hat es nicht geschafft, die zum Teil durchaus vorhandene nächste Generation an sich zu ziehen. In schlechten Zeiten, die nach der Wahrnehmung der meisten Menschen in Georgien zu einem Dauerzustand geworden sind, hängt man sich eben an das Nächstliegende, was offenbar nicht die lutherische Kirche ist, oder wandert gleich aus. Das Jubiläumsjahr der schwäbischen Einwanderung – 2017 vor 200 Jahren – wird unsererseits in Bolnisi nur sehr verhalten und mit Trauer im Herzen begangen werden.

Anders in Bordschomi, unserer georgisch-sprachigen Gemeinde in der Mitte des Landes, schön in den Hügeln in einem alten Heilbad gelegen, in das schon die Zaren zur Kur führen. Eine deutsche Vergangenheit spielt da keine nennenswerte Rolle.

Einmal im Monat am Sonnabend tritt ein Pastor aus Tiflis die über zweistündige Autofahrt nach Bordschomi an, um dort im Hause von Nana Kapanadse Gottesdienst zu halten. Es geschieht etwas in Bordschomi, natürlich manchmal auch Ungewöhnliches.

Ein Beispiel dafür war kürzlich Nanas Sommerlager für Kinder und Jugendliche im Bergwald über der Stadt, in Zelten ohne elektrischen



Strom und mit fließendem Wasser nur in den Bächen. Ein Lager mit zwanzig Teilnehmern für sechs Tage mit den entsprechenden Betreuern und dem notwendigen Geld ist ihr vom Komitee für die Sommerlager und der Schatzmeisterin der Kirche genehmigt worden. Gekommen sind ohne große Formalitäten fünfunddreißig Teilnehmer, und Nanas Budget wurde um 40% überzogen. Nana hat ihre ganze, nicht kleine Familie mobilisiert, um Bettzeug, Teller, Töpfe und Brennholz heranzuschaffen. Zu Schaden gekommen ist niemand; allen gefiel es. Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen und ihre Familien hatten zuvor nur in Einzelfällen Kontakt mit der Gemeinde gehabt. Einige, so versichert Nana, werden jetzt zur Gemeinde stoßen.

Welchen Weg soll die Kirche gehen? Einerseits ist immer wieder zu versuchen, glimmenden Dochten neues Feuer zu entlocken. Andererseits kann man sich wohl mehr davon versprechen, Tätigkeiten und Aktivitäten Einzelner, manchmal auch von Gruppen, so unterschiedlich sie sein mögen, zu ermutigen und einzufangen und wenn nötig Konflikte, die zwischen ihnen entstehen, einzudämmen. Ein solcher Versuch ist die vom Präsi-

dium der Synode beschlossene Gründung eines *Jugendforums der ELKG*, das eine eher lockere Versammlung unterschiedlicher Richtungen und Gruppen unter unseren Jugendlichen sein soll und das einmal im Monat unter einem Thema zusammentritt. Im Oktober soll der Probelauf stattfinden.

Gute Wünsche an Sie alle aus Georgien und bis zum nächsten Mal!



„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu“

von Pastorin Irina Solej

Am 25. Juli 2016 führte die Staatliche Agentur für Religionsangelegenheiten unter der Leitung von Sasa Waschakmadze die erste Konferenz zum Thema „Interreligiöser Dialog für Frieden“ durch, an der die Vertreter verschiedener Religionen, Professoren der Universitäten zu Tbilisi, Kutaisi, Batumi und Achalziche, Mitarbeiter des Rathauses Tbilissi und des diplomatischen Korps teilnahmen. Zum Schluss der Konferenz wurde eine gemeinsame „Deklaration“ unterzeichnet. Vertreterin unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien war Pastorin Irina Solej. Wir veröffentlichen ihren Vortrag, den sie auf der Konferenz hielt.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien verfügt über reiche Erfahrungen im ökumenischen Dialog der christlichen Kirchen, und wir erkennen selbstverständlich die Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs an.

Zuerst aber wollen wir fragen, ob es einen aktiv wirkenden Dialog zwischen uns Christen gibt und ob die Orthodoxe Kirche alle anderen christ-

lichen Konfessionen anerkennt. Unser Gott Jesus Christus sagt: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu“.

Das bedeutet: Man sollte zuerst den friedlichen, gerechten und gleichberechtigten Dialog in seinem christlichen Haus aufnehmen, und dann kann man in Beziehung zu anderen Religionen handeln. Natürlich kann



man auch in zwei Richtungen parallel handeln: den Dialog zwischen christlichen Konfessionen stärken und gleichzeitig den Dialog mit anderen religiösen Organisationen aufnehmen.

Erstmals haben Protestanten die Idee des zwischenkirchlichen Dialogs geäußert. Es ist bekannt, dass 1948 in Amsterdam der Weltrat der Kirchen gegründet wurde, dessen Mitglieder inzwischen fast 500 christliche Kirchen umfassen. Später haben einige Kirchen, einschließlich der Katholischen Kirche und einiger Orthodoxer Kirchen, diesen Rat verlassen und sind nur als Beobachter geblieben. Die Mehrheit, d.h. die Protestanten, hatten die Entscheidungen beeinflusst, was eine der Ursachen war, warum jene den Rat verließen.

Als Initiator des Dialogs zwischen den christlichen Kirchen in Georgien ist wieder ein Protestant aufgetreten: der erste Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien Dr.

Gert Hummel. Ganz am Anfang seiner Tätigkeit hat er den ökumenischen Rat aus vier Kirchen (Katholische Kirche, Baptistische Kirche, Armenische Kirche und Lutherische Kirche) als Vertretung religiöser Minderheiten gegründet: Seitdem wird die erfolgreiche und fruchtbare Zusammenarbeit dieser Kirchen sowohl auf geistlichem als auch auf praktischem Gebiet fortgesetzt. Einmal im Jahr wird ein gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst in den jeweiligen Kirchen gefeiert. Trotz der Unterschiede können wir immer zusammen beten, die Heilige Schrift auslegen und Gott loben. Übrigens haben orthodoxe Geistliche an den ersten ökumenischen Gottesdiensten teilgenommen, später war es ihnen verboten. Es lohnt sich auch auf die Durchführung des jährlichen Bittgangs am Karfreitag auf Initiative der Baptistischen Kirche hinzuweisen, der in der Armenischen Kirche beginnt, weiter in die Katholische Kirche geht, danach in die Lutherische Kirche und in der Baptistischen Kirche endet.

Die Verwirklichung geistlicher Zusammenarbeit ist ganz in unseren Kräften, wie Sie sehen. Aber die Zusammenarbeit auf den Gebieten des Sozialen, Diakonischen und der Ausbildung gibt uns noch mehr Möglichkeiten. Man könnte hier gemeinsame Jugend- und Frauenseminare zu verschiedenen Themen (Luther-Tage in unserer Kirche; Jahr der Barmherzigkeit, das auf Initiative der Katholischen Kirche durchgeführt wurde, und vieles andere) erwähnen. Um welchen Dialog zwischen christlichen Kirchen kann es sich handeln, wenn die Orthodoxe Kirche fast nie an solchen Veranstaltungen teilnimmt?

Wir erinnern uns, nach welchem Prinzip die Sowjetunion gebaut war: Der älteste Bruder und viele jüngere Brüder, die von ihm abhängig waren. Der Dialog zwischen Kirchen und Religionen muss nicht nach dem selben Prinzip organisiert werden. Wir brauchen keinen älteren Bruder und niemand hat das Recht, uns zu sagen: ich habe Recht. Der Dialog muss durch gleichberechtigte Partnerbeziehungen gebaut werden, und keine einzige Seite darf Privilegien haben, auch wenn sie eine Mehrheit ist. Ich wiederhole: Wir brauchen keinen älteren Bruder, der uns darauf hinweist, an welcher Meinung über gewisse Fragen wir festhalten sollten, z.B. über die Frage der Frauenordination. Apostel Paulus sagt: "Wir alle sind in Christus". Alle Kirchen, alle Religionen müssen absolut unabhängig sein und ihre Identität im Bereich des Glaubens und der Konfession bewahren.

Georgien ist bekannt für seine religiöse Vielfalt und Toleranz gegenüber den anderen Religionen. Akzeptieren das aber alle Einwohner unseres Landes? Wird das im Kindergarten, in der Schule und an Colleges oder an den Universitäten unterrichtet? Und wieder wirken Stereotypen und negative Einstellungen gegenüber denen, die ihre Nation und ihren Glauben "verraten"?! Eine große, sogar entscheidende Bedeutung haben Bildungsprogramme, gemeinsame Veranstaltungen, Jugendlager, Seminare, Besuche in verschiedenen Kirchen,

d.h. praktisches Studium und Wahrnehmung der Kultur- und Religionsvielfalt. Auch sollte man allen Religionen und Konfessionen mehr Achtung in den Medien widmen.



Vertreter des ökumenischen Rats feiern Gottesdienst

2017 wird das 500-jährige Jubiläum der Reformation und das 200-jährige Jubiläum der Einwanderung der Deutschen in den Südkaukasus gefeiert. Das gibt uns eine gute Möglichkeit, der Bevölkerung Georgiens bekanntzumachen, welche Rolle die Deutschen in Georgien auf dem Gebiet der Kultur, Kunst, Wissenschaft, Architektur und auf anderen Gebieten im Land gespielt haben. Die Öffentlichkeit Georgiens kann erfahren, welchen wichtigen Einfluss die Reformation nicht nur auf die westlichen Kirchen, sondern auch auf die Wirtschaft, Politik, Kultur und das Denken der Menschen hatte.

Also unterstützt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien interkonfessionelle und interreligiöse Dialoge, die mit gleichberechtigten, gerechten und friedlichen Beziehungen zwischen christlichen Kirchen und verschiedenen Religionen gegründet werden, und gleiche Rechte jedem Gläubigen in seinem Glauben geben.



Bischof Dr. July im Gespräch mit Patriarch Ilja II

Lutherisch in orthodoxem Umfeld von Martin Steege

In Georgien ist die Stellung der orthodoxen Kirche besonders dominant und ausgeprägt. Sowohl auf den georgischen Staat und die Gesellschaft, als auch auf das öffentliche und private Leben übt die Georgisch-Orthodoxe Kirche einen erheblichen Einfluss aus. In den meisten Familien und Gemeinschaften werden deshalb Gebräuche und Gepflogenheiten durch die orthodoxe Kirche bestimmt sowie überlieferte orthodoxe Traditionen gepflegt.

Da Georgien eine EU- und Nato-Mitgliedschaft anstrebt und dazu entsprechende Bedingungen erfüllen muss, gilt offiziell die Religionsfreiheit. In der Praxis werden jedoch andere Religionsgemeinschaften als die Georgisch-Orthodoxe Kirche in vielen Dingen benachteiligt. So wurde der Antrag auf Gleichstellung mit anderen Religionsgemeinschaften bezüglich Entschädigung für angetanes Unrecht zur Zeit

des Sowjet-Kommunismus und geeignete ehemals lutherische Kirchen und Liegenschaften bislang nicht positiv beschieden. In rechtlicher Hinsicht wurde z.B. die Evangelisch-Lutherische Kirche (ELKG) immer noch nicht offiziell als Eigentümerin des Teils des ehemaligen deutschen Friedhofs in Tiflis anerkannt, auf dem Prof. Hummel mit Genehmigung der damaligen Regierung die Versöhnungskirche und das Gemeindezentrum errichtet hat.

Im kommenden Jahr wird weltweit die 500. Wiederkehr der Reformation durch Martin Luther gefeiert. Gleichzeitig wird in Georgien der Einwanderung der meist schwäbischen Siedler vor 200 Jahren gedacht. Seit dieser Zeit gibt es auch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten ca. 40.000 lutherische Christen im Kaukasusgebiet, die im zweiten Weltkrieg größ-

tenteils deportiert, enteignet oder ermordet wurden. Nach dem Krieg war dann lange Zeit kirchliches Leben untersagt. Erst in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war es Prof. Gert Hummel und seiner Frau Christiane möglich, die Ev.-Luth. Kirche zu neuem Leben zu erwecken. Ihr gehörten anfangs gut 1000 zumeist ältere deutschstämmige Frauen und Männer an. Die meisten davon sind im Laufe der Jahre gestorben oder nach Deutschland ausgewandert. So sind inzwischen die ca. 700 heutigen Mitglieder der Ev.-Luth. Kirche in Georgien, einschließlich der leitenden und verantwortlichen Personen, bis auf wenige Ausnahmen Georgier. Die Leitung der Kirche und der Schwerpunkt des kirchlichen Lebens befinden sich in Tiflis. Über die Situation in zwei außerhalb der Hauptstadt liegenden Gemeinden berichtet Bischof Kiderlen in dieser Ausgabe: Betrübliches aus Bolnisi und Erfreuliches aus Bordschomi.

Sehr erfreulich und zugleich wichtig ist die Unterstützung durch die Partnerkirche in Württemberg und vor allem auch durch Sie, verehrte Leserinnen und Leser. Die immer noch bedürftigen Mitglieder der Kirche sind weiterhin sehr auf unsere Hilfe angewiesen. Als Zeichen besonderer Verbundenheit mit der kleinen Diasporakirche empfanden alle den Besuch des



Jugendliche im Gespräch mit Bischof Kiderlen und Bischof July

Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Partnerkirche in Württemberg, Dr. Frank Otfried July, im April dieses Jahres. In Gesprächen mit Verantwortlichen und Konfirmanden und durch seine Predigt im Gottesdienst hat er die lutherischen Christen in Georgien ermutigt und im Glauben gestärkt. Als einer der Vizepräsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB) wurde er auch von dem Patriarchen Ilia II. der Georgischen-Orthodoxen Kirche zu einem Meinungsaustausch empfangen.

In dem oben geschilderten orthodoxen Umfeld erfordert es viel Mut, sich einer anderen Kirche anzuschließen. Eltern, Verwandte, Freunde und orthodoxe Geistliche machen ihren Einfluss geltend. Trotzdem lassen sich jedes Jahr einige Jugendliche und Erwachsene taufen und konfirmieren. Die Ev.-Luth. Kirche übt jedoch keinen Druck oder Zwang aus. Ob die Konfirmierten anschließend der ELKG treu bleiben oder sich gemäß Luthers *Freiheit eines Christenmenschen*, der im Namen Jesu Christi seinen Nächsten liebt, einer anderen Glaubensgemeinschaft zuwenden, können sie selbst

entscheiden. Im *Kirchenboten*, dem Gemeindebrief der ELKG, haben zu diesem Thema Bischof Kiderlen und Pastorin Irina Solej Stellung genommen. Auszugsweise zitieren wir daraus:

Bald nach der Geburt getaufte unmündige Kinder sollen, sobald sie selbständig denken und lernen können, ihr eigenes Bekenntnis zum christlichen Glauben ablegen. Die Vorbereitung dazu ist in unserer Kirche der Konfirmationsunterricht, in dem man Struktur und Inhalt der Bibel, Leben und Tätigkeit Jesu Christi und der Apostel und die Geschichte der christlichen Kirche kennenlernt. Der Unterricht und die Konfirmation müssen nicht zwangsläufig zur Mitgliedschaft in einer Gemeinde der ELKG führen, sondern können die Beteiligten auch zu bewussten Christen z.B. in der orthodoxen Kirche machen. Die Konfirmation ist in erster Linie das Ja zum christlichen Glauben und erst in zweiter Linie die daraus folgende Mitgliedschaft in einer bestimmten Kirche.

Zum gleichen Thema schreibt Pastorin Irina Solej im *Kirchenboten*, dass die Teilnehmer des Konfirmationsunterrichts mit den besonderen Inhalten der lutherischen Kirche bekannt gemacht werden: *Das uns in der Bibel gegebene Wort Gottes ist die Grundlage. Die Menschen können sich nicht mit eigenen Kräften, Verdiensten und Taten vor Gott rechtfertigen, sondern mit dem Glauben an Christus. Insofern ist es fragwürdig, wenn man Ikonen von Heiligen verehrt und damit denkt, dass längst verstorbene Menschen Vermittler zwischen uns und dem ewigen Gott und Christus sind. Oder wenn man zum Priester – Mamaso – geht, der bestimmt, was im Leben Sünde ist und was nicht. Oder wenn man denkt, dass man die Rechtfertigung vor Gott verdienen kann, indem man eine Kerze anzündet.*

Wie Sie, liebe Leserinnen und Leser sehen, bedarf es großer innerer Freiheit und Unabhängigkeit sowie bürgerlichen Mutes, sich in Georgien einer anderen als der Orthodoxen Kirche anzuschließen. Neben den in vielen Religionsgemeinschaften nicht vorhandenen diakonischen Einrichtungen (Armenspeisung, Krankenstation, Altenheim, häusliche Pflege) möchte die ELKG ihren Mitgliedern und allen Menschen diese innere Freiheit gewähren und sich auf das Wesentliche, das Bekenntnis zum christlichen Glauben, konzentrieren. Deshalb setzen sich die Mitglieder der Georgienstiftung dafür ein, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche und Diakonie in Georgien weiter wächst und gedeiht, und hoffen, dass Sie, die Leserinnen und Leser, uns dabei weiterhin tatkräftig unterstützen.



Konfirmation in Rustawi

Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien

Zum Stiefel 40a

66386 St. Ingbert

**Übernahme einer Patenschaft für Essplätze in der Armenküche des
Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien**

Mit ca 1,25 Euro täglich kann in Tbilisi eine warme Mahlzeit bereitet werden. Die Armenküche ist wöchentlich an 6 Tagen geöffnet. Um einen bedürftigen, mittellosen, hungernden Menschen einen Monat lang zu versorgen, wäre ein wünschenswerter Betrag von 30.- € erforderlich. Selbstverständlich wird auch jeder andere Betrag dankbar entgegen genommen.

Ich übernehme eine Patenschaft für Essplätze.

Name:

Anschrift:

.....

Mein monatlicher Betrag: € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum:

Unterschrift:

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)